

## Predigten

Thema: Mensch sein in jeder Beziehung ... in der Beziehung von Alten und Jungen

Bibeltext: 3. Mose 19, 32; 1. Timotheus 4, 12

Datum: 11.11.2007, Gottesdienst

Verfasser: Pastor Lars Linder

Impressum: Freie evangelische Gemeinde Essen – Mitte  
Hofterbergstraße 32  
45127 Essen  
Internet : <http://essen-mitte.feg.de>  
eMail: [pastor@essen-mitte.feg.de](mailto:pastor@essen-mitte.feg.de)

2007-11-11 3. Mose 19, 32; 1. Timotheus 4, 12

Liebe Gemeinde,

wir biegen langsam auf die Zielgerade ein unserer Predigtreihe „Mensch sein... in jeder Beziehung“. Heute noch und nächste Woche noch und dann sind wir am Ende angelangt.

Vor 14 Tagen hat uns die Beziehung zwischen Eltern und Kindern beschäftigt. Wir haben gesehen: Erziehung tut Not und dabei entdeckt: Herzenswärme, Freiräume und klare Regeln sind dabei wichtig. Ehren tut Not und das alles solle in dem Herrn geschehen.

Da knüpfen wir heute an wenn es um „Mensch sein in der Beziehung von Alten und Jungen“ geht. Das fing ja schon an bei dem Interview über den Besuchsdienst und wenn Sie gerade beim Psalm 148 hingehört haben, dann haben Sie das auch gehört: „Alte mit den Jungen, sie sollen loben den Namen des Herrn.“ Mensch sein im Miteinander der Generationen.

Von dem Schriftsteller Eugen Roth stammt folgendes Gedicht überschrieben mit:

### **Weltlauf**

*Ein Mensch, erst 20 Jahre alt  
beurteilt Greise ziemlich kalt  
und hält sie für verkalkte Deppen,  
die zwecklos sich durchs Leben schleppen.  
Der Mensch, der junge wird nicht jünger.  
Nun, was wuchs denn auf seinem Dünger?  
Auch er sieht, dass trotz Sturm und Drang,  
was er erstrebt, zumeist misslang,  
dass auf der Welt als Mensch und Christ  
zu leben nicht ganz einfach ist.  
Hingegen leicht an Herrn mit Titeln  
und Würden schnöd herumzukritteln.  
Der Mensch nunmehr bedeutend älter  
beurteilt jetzt die Jugend kälter:  
Vergessen früheres sich Erdreisten:  
„Die Rotzer sollen erst was leisten!“  
Die Jugend wiederum hält...  
Genug! Das ist der Lauf der Welt.*

---

2007-11-11 3. Mose 19, 32; 1. Timotheus 4, 12

Das ist der Lauf der Welt. Etwas spitz formuliert, von Eugen Roth auch typisch, Greise werden ziemlich kalt beurteilt: „Verkalkte Deppen“ und die Jugend ebenso kalt angesehen: Die Rotzer sollen erst was leisten.

Sicherlich klischeehaft, auch ein bisschen spitz, aber dennoch nah dran an der Realität.

Mensch sein in der Beziehung zwischen Alten und Jungen. Der heutigen Predigt liegen zwei Gottesworte zu Grunde. Eins aus dem ‚Alten‘ und ein aus dem ‚Neuen‘ Testament. Normalerweise ist das schwierig und auch nicht gesund, dass man einzelne Sätze aus der Bibel so herauspickt um dann dazu was zu sagen; weil man sie eben aus dem Zusammenhang reißt. Heute Morgen habe ich dabei ein gutes Gewissen, weil die beiden Sätze, die wir gleich hören werden, Wesentliches sagen; und zwar Wesentliches, was sich eben durch alle Zeugnisse der Heiligen Schrift hindurch zieht.

Wir hören ein Gotteswort aus 3. Mose 19 und aus 1. Timotheus 4.

Zunächst 3. Mose 19 Vers 32:

*„Vor einem grauen Haupt sollst du aufstehen und die Alten ehren und sollst dich fürchten vor deinem Gott. Ich bin der Herr.“*

Und dazu ein Gotteswort aus dem Neuen Testament:

1. Timotheus 4 Vers 12:

„Niemand verachte dich wegen deiner Jugend.“

Mensch sein in Beziehungen, die die Generationen übergreifen.

Drei Einsichten, die uns Gottes Wort gewährt.

### **1. Einander ehren und nicht verachten.**

Das knüpft an das an, was wir vor 14 Tagen, schon gesagt haben: Ehren tut Not. So heißt es ja hier: Die Alten sollen geehrt werden und die Jugend soll nicht verachtet werden. Und das ist ja dasselbe.

2007-11-11 3. Mose 19, 32; 1. Timotheus 4, 12

Also, wenn ich jemanden ehre, dann verachte ich ihn nicht, und wenn ich jemanden nicht verachte, dann ehre ich ihn. Wenn ich jemanden nicht verachte dann bringe ich ihm Achtung und damit eben auch Ehre entgegen.

Spannend ist, dass gerade das Gotteswort aus dem 3. Buch Mose die Begründung mitliefert, warum das so ist. Da heißt es nämlich: Du sollst das tun, denn du sollst dich fürchten vor deinem Gott, dem Herrn.

Also: Aus Gottesfurcht erwächst Menschenachtung!!

Aus Gottesfurcht erwächst Menschenachtung!

Weil die Autoren der Heiligen Schrift immer wieder bezeugen: Der Mensch – und zwar jeder Mensch – ist Gottes Werk, ist einzigartig, einmalig, unverwechselbar. Jeder und Jede ist geliebtes Geschöpf des Schöpfers. Und deshalb, aus Ehrfurcht vor dem Schöpfer und vor seinem kreativen Gestalten, aus Achtung vor dem, was Gott in seiner Kreativität und Liebe geschaffen hat, deshalb jeden Menschen achten. Egal wie alt oder wie jung er ist, einander achten, ehren, Generationen übergreifend.

Das biblische Wort für Ehren, das hier steht, hat, wie ich entdeckt habe, ein ganz spannendes Bedeutungsspektrum: Dieses Wort „Ehren“ heißt nämlich eigentlich:

Ich ehre jemanden, weil er für mich eine Bedeutung hat, weil er für mich von Gewicht ist. Da ist Jemand für mich gewichtig. Und wenn jemand für mich von Gewicht ist, bringt das auch eine Last mit sich.

Also, ich ehre jemanden, der für mich von Bedeutung ist, der für mich von Gewicht ist und deshalb ist damit auch eine Last verbunden.

Wenn wir als Christen Gott ehren, weil Gott für uns von Bedeutung ist, weil Gott für uns wichtig ist, er Gewicht hat für unser Leben, heißt das auch, dass es Situationen gibt, da ist auch eine Last für uns. Eine Last als Christ zu leben.

Und wenn es jetzt darum geht, dass Alte und Junge sich gegenseitig ehren sollen, weil sie füreinander von Bedeutung sind, weil sie füreinander von Gewicht sind, hat das auch zur Folge, dass das hier und da auch mit Last verbunden ist.

D.h. also, wenn Sie als Alter, wenn Du als Junger euch ehren sollt, dann soll man die Last auch nicht vergessen, die sie getragen haben, bzw. tragen.

---

2007-11-11 3. Mose 19, 32; 1. Timotheus 4, 12

Sprich: als junger Mensch, dass man bei den älteren gegenüber achtsam wahrnimmt: Ältere haben eine Geschichte. Im Laufe ihres Lebens sind sie zu dem geworden, was sie sind. Und da war auch manches Schwere dabei und das erklärt manche Enttäuschung, Bitterkeit oder auch manche Last, die Menschen mit sich herum tragen und die wir als Junge zu achten und auch ernst zu nehmen haben.

Für Ältere bedeutet das, dass sie bei den Jüngeren achtsam wahrnehmen: die Jüngeren müssen sich ihren Platz in der Gesellschaft erst mal erobern, bzw. diesen Platz dann auch behaupten. Jüngere haben die große Not, dass sie sich ständig entscheiden müssen.

Früher war es so: Da gab es drei Fernsehprogramme, eine Telefongesellschaft. Der Vater war Schreiner, der Sohn wurde das auch.

Heute gibt es 60 Fernsehprogramme, 25 Telefongesellschaften und selbst wenn der Vater Schreiner ist, heißt es noch lange nicht für den Jungen, dass er auch Schreiner wird. Die junge Generation muss ständig entscheiden, ständig wählen, ständig aussuchen. Große Freiheit aber auch eine große Last.

Einander ehren heißt also: Die Last wahrnehmen, die der Andere trägt, bzw. tragen muss. Das heißt eben auch: Diese Last mittragen. D.h., die aus der älteren Generation sind gefragt sich für die Situation der jüngeren Generation zu interessieren. Betend den Weg zu begleiten, nachzufragen, die Herausforderung, die Nöte und Probleme der heutigen Zeit, der heutigen Generation ernst zu nehmen und sich damit auseinander zu setzen. Und die Belastung, die die Jüngeren tragen müssen, zu achten und auch da wo es nötig ist mitzutragen.

Und die jüngere Generation ist gefragt auch die Last der Älteren mitzutragen.

Im Raum von Familie geschieht das ja meist automatisch. Da haben alt gewordene Eltern Erfahrungen gemacht, sind davon geprägt und geben das, wie auch immer, an die Kinder und Enkel weiter.

Manchmal zum Guten, da Eltern unter den Lasten gereift sind und ihren Kindern und Enkeln weitergeben können, wie man mit schwierigen Lebensphasen umgeht und dadurch ein Reifeprozess entsteht.

Manchmal ist es auch nicht so gut, dass Eltern, alt gewordene Eltern, alte Menschen eine Last weitergegeben haben an die nächste Generation, die man gar nicht haben will und die dann das

2007-11-11 3. Mose 19, 32; 1. Timotheus 4, 12

Leben schwer machen. Und wo man dann von der jüngeren Generation lernen muss, Dinge auch wegzugeben, zu vergeben, damit sie ihnen selber nicht mehr im Wege stehen. Hilfe in Anspruch zu nehmen, wie man mit dem „Erbe“ der Generation vor einem zurechtkommen kann.

Also, einander ehren bedeutet, dass ich die Last der anderen Generation ernst nehme und auch mittrage, wo ich das kann, und es bedeutet: Zu sehen und zu schätzen und zu wissen welches Gewicht, welche Bedeutung die Alten, die Jungen für mein Leben haben. Also, dass die andere Generation für mich bedeutsam ist.

Dass z.B. die Jüngeren dankbar wahrnehmen: ohne die Älteren gäbe ist mich nicht, so wie ich bin. Familiär ist das schon logisch, rein biologisch betrachtet: Ich lebe nur, weil ich Eltern habe und Großeltern, die mich erzogen haben, die mich ernährt haben, die mich auch „finanziert“ haben.

Aber was wäre auch unsere Gesellschaft ohne die Generation, die nach dem Krieg alles aufgebaut hat, oder ohne die Generation, die die Wiedervereinigung ermöglicht hat? Wir wären nicht die, die wir sind ohne diese Generation.

Aber auch ältere nehmen dankbar wahr: ohne die Jüngeren sähe mein Leben deutlich anders aus. Allein die ganze Forschung in der Medizin, die auch mir, dem alten Menschen, zugute kommt, hat die Generationen nach mir entwickelt. Viele technische Hilfen, die ich als alter Mensch nutzen und gebrauchen kann, haben Menschen entwickelt und erdacht, die viel jünger sind als ich. Ältere nehmen dankbar wahr, was an familiärer Versorgung geschieht, an häuslicher Pflege, was die nächste, die jüngere Generation auf sich nimmt.

Also: Einander ehren! Lasten wahrnehmen, mittragen und die Bedeutung der anderen Generation für mich selber zu schätzen wissen.

## **2. Gedankenkreis: Einander mit seinen Gaben dienen.**

Einander mit seinen Gaben dienen. Das klang gerade schon bei dem Gesagten ein bisschen durch. Jede Generation hat ihre Gaben, ihre Begabungen und dadurch auch ihre Aufgaben.

Im Buch Hiob steht der sehr interessante Satz: Hiob 12: „Die Weisheit hält sich bei Ergrauten auf und Einsicht bringt ein langes Leben.“

---

2007-11-11 3. Mose 19, 32; 1. Timotheus 4, 12

(Es ist kein Automatismus! Es sagt der Volksmund ja schon: „Alter schützt vor Torheit nicht.“)  
Aber es ist ja was dran.

Wenn Menschen reif werden, im Alter reif werden, es lernen ihre Erfahrungen zu verarbeiten, es lernen dankbar ihr Leben zu betrachten, dann erwächst daraus mit der Zeit Weisheit und ein weiter Horizont und Barmherzigkeit und eine große Dankbarkeit.

Ich vermute, dass fast jeder von Ihnen eine Großmutter, einen Großvater hatte oder hat, wo das zu spüren war. Dass dieser Großvater, diese Großmutter die Kinder, die Enkel prägt durch Altersweisheit, durch die persönliche Verarbeitung der Geschichte ihrer eigenen Erfahrungen, durch einen barmherzigen Horizont.

Das spüren wir, wenn wir Leute in Interviews erleben, wie Richard von Weizsäcker, die einen großen Horizont mitbringen. Man merkt, das ist jemand, der redet auf Grund seiner Lebenserfahrung.

Und jeder von Ihnen, von Euch hat Väter und Mütter im Glauben, die er kennt, die unser Leben bereichert haben, weil ihr Leben mit Gott gelebt wurde in allen Höhen und Tiefen und wo über Jahrzehnte hinweg eine Prägung stattgefunden hat, die andere wiederum prägt, weil da tiefgesättigte Lebenserfahrung ist. Das ist eine große Aufgabe der älteren Generation, so im positiven Sinne die nächste Generation zu prägen.

Und, das mag Sie etwas verwundern, weil es schmerzlich ist, die ältere Generation hat auch die Aufgabe, die Gabe, die jüngeren zu lehren, dass das Leben endlich ist. Ich las vorige Tage den Satz, von einem ältern Herrn gesprochen: „Unsere Hinfälligkeit ist die letzte Lehre, die wir den Enkeln geben können.“ Es ist allerdings eine harte Lehre.

Es ist ja die Not von vielen Menschen, die alt geworden sind, dass sie merken, dass die Kräfte, die Sinne, die Lebensäußerungen immer schwächer werden. Diese Not, die persönlich empfunden wird ist aber auch eine ganz wichtige Gabe, denn sie gibt den Wegweiser zur Ewigkeit. Das Leben jetzt und hier ist nicht alles und die jüngere Generation kann an mir, dem alt gewordenen Menschen lernen, dieses Leben ist begrenzt. Gottes Zeit, Gottes Leben, das ewige Leben ist eine ganz andere Qualität als das zerbrechliche hier. Also jede Generation hat ihre Aufgabe, ihre Gabe.

---

2007-11-11 3. Mose 19, 32; 1. Timotheus 4, 12

So auch die Jüngeren. Die jüngere Generation, sie bringen Neugier mit und Sehnsucht. Sie suchen nach neuen Wegen, hinterfragen verkrustete Strukturen. Sie haben die Freiheit Neues auszuprobieren und dabei auch Fehler zu machen. Und die Jüngeren stellen viele wichtige Fragen:

Wie war das damals im Dritten Reich? Wir haben vorgestern an die Reichspogromnacht gedacht. Da haben Jüngere das Recht Fragen zu stellen. Oder die Fragen nach der DDR. Wie war das mit der Stasi wie war das vor dem Fall der Mauer. Auch daran haben wir vorgestern gedacht.

Und durch diese unbequemen Fragen wird nach Antworten gesucht und auch manche Lebenslüge entlarvt. Jüngere hinterfragen auch so genannte Traditionen, überprüfen sie, klopfen sie ab auf die Echtheit, auf Tragfähigkeit und stellen entweder fest: Eine Tradition ist geehrt und wichtig oder völlig unwichtig.

Folgende Geschichte glaube ich, habe ich schon mal erzählt, erzähle sie aber noch mal: „Da war die Mutter dabei den Sonntagsbraten zu machen und die kleine Tochter von zehn Jahren stand daneben und sieht zu. Und sie sieht wie die Mutter den Braten nimmt, die erste Scheibe abschneidet, den Braten in den Topf tut und die erste Scheibe daneben legt. Da fragt die kleine Tochter: Warum machst du das mit dieser erste Scheibe? Die Mutter zuckt mit den Schultern und sagt: Wenn ich ehrlich bin – keine Ahnung, aber das hat meine Mutter auch immer so gemacht. Und warum? Wenn ich ehrlich bin, das weiß ich nicht. Ja, ruf sie doch mal an. Also, die Mutter greift zum Telefon, ruft ihre Mutter an: Hör mal, wir braten gerade den Sonntagsbraten. Warum hast du früher immer die erste Scheibe daneben gelegt in den Topf? Da lacht die Oma am Telefon und sagt: Unser Topf war damals so klein, da ging das nicht anders, ich musste vorn ein Stück wegnehmen, damit das passt.“

Also, die Frage wird immer gestellt von den Jüngeren. Warum machst du das so?

Manchmal entdeckt man: Die Tradition ist völlig überflüssig, hinfällig im Raum von Familie und im Raum von Gemeinde. Oder aber man kommt dahinter und denkt, diese Tradition ist echt und geerdet und bewahrt wertvolles Gut. Also durch Fragen der Jüngeren wird entdeckt, was ist wertvoll um weitergeführt zu werden und weitergelebt, ist wert, weiter entfaltet zu werden, oder: Das brauchen wir nicht mehr, weil es nur in einer ganz konkreten Situation mal wichtig war und heute gar nicht mehr.

Also, wir brauchen einander, einander mit unseren Gaben dienen.



### 3. und Letztens: Gemeinsam Leben lernen.

Gemeinsam leben lernen. Wenn wir unsere Gesellschaft wahrnehmen, ist die Situation was die Alten und die Jungen angeht sehr diffus, finde ich. Man kann zum einen beobachten, dass die verschiedenen Generationen nebeneinander leben, zum Teil auch gegeneinander.

Manche werden sich erinnern, wie vor zwei Jahren der Vorsitzende der Jungen Union forderte, dass Hüftoperationen ab 70 Jahren nicht mehr erlaubt sein sollen aus Kostengründen. Da entsteht natürlich ein Gegeneinander. Was soll das? Auch im Raum von vielen Gemeinden zurzeit herrscht große Not, weil ein Gegeneinander aufgebrochen ist. Im Pastorenkreis, als wir auf Langeoog zusammen waren, ist das zu spüren, dass manche Gemeinden große Nöte haben, weil da gegeneinander gelebt wird. Bis dahin, was zurzeit ja modern ist, dass so genannte Zielgruppengemeinden gegründet werden, wo man bewusst nur eine Generation haben will.

Wo aber Generationen nicht mehr miteinander leben, sondern nebeneinander oder gegeneinander, da verlieren wir Wesentliches, ja Lebensnotwendiges. Ich habe einen Satz gefunden von Bernhard von Chartes, den ich auch nicht näher kenne, der folgendes formuliert, was ich auch sehr schön finde. Er schreibt:

*„Wir, wir Jüngeren sind wie Zwerge, sitzend auf den Schultern von Riesen. Wir sehen folglich mehr Dinge als die Alten und wir sehen auch weiter, aber das geschieht weder durch die Schärfe unseres Blicks, noch durch die Höhe unseres Wuchses, sondern allein aus dem Grund, dass sie uns tragen und uns aufheben zu dieser gigantischen Höhe.“*

Die Jungen sind wie Zwerge, die auf den Schultern der Alten sitzen und deshalb können Junge weitersehen, haben einen größeren Horizont, können weiter nach vorne gucken, aber nur, weil sie auf den alt gewordenen gründen und mit ihnen verbunden sind. Wir brauchen einander.

Und das ist die andere Seite in unserer Gesellschaft, es wird ja auch immer mehr entdeckt. Vor einigen Tagen war in einer Essener Zeitung zu lesen, dass das Gemeindezentrum St. Anna in Altendorf ein so genanntes „Mehrgenerationenhaus“ ist. Wo ganz bewusst im Raum von Gemeinde Kindergarten, Seniorenzentrum und andere Dinge in einem Haus stattfinden. Generationen übergreifendes Gedächtnistraining und anderes mehr.

2007-11-11 3. Mose 19, 32; 1. Timotheus 4, 12

Und ich empfinde, dass – wenn wir unsere Gemeinde wahrnehmen an dieser Stelle – in den letzten Jahren viel gewachsen ist und dass wir gemeinsam arbeiten wollen um weiter miteinander zu leben und miteinander zu arbeiten und immer wieder das Gespräch über die Generationen hinweg zu suchen. Denn, wir brauchen einander.

Wir brauchen Menschen, die aus ihrer Generation heraus Dinge sehen und sagen und vertreten und auch so glauben, die etwas wollen und die sich dann gegenüberstehen um sich zu ergänzen, einander gegenseitig bereichern durch das was sie gesehen und erfahren haben, was sie beschäftigt und worüber sie nachdenken.

Gemeinde, ein Ort, wo man miteinander über Generationen hinweg im Gespräch ist und eben gemeinsam mit Gott lebt. Also: Die Alten und die Jungen sollen loben den Namen des Herrn. Gemeinsam mit Gott und unter Gott. Da werden die Alten nicht vergöttert, die Jungen aber auch nicht. Wir leben gemeinsam unter Gott und leben gemeinsam von seiner Gnade. Das verbindet uns am stärksten, dass wir gemeinsam von seiner Gnade leben.

Fulbert Steffensky schreibt:

*„Alte Menschen sind immer weniger zu etwas tauglich und verwendbar. Immer weniger können sie sich durch ihre Arbeit, ihre Intelligenz, ihren Besitz rechtfertigen. Sie sind, weil sie sind. Sie sind nicht, weil sie etwas leisten und sie entdecken hoffentlich, dass der Mensch eben nicht für irgendwelche Zwecke da ist. Sie entdecken hoffentlich, dass das Alter lehrt, was Gnade ist, denn der Mensch ist nicht gerechtfertigt durch die Größe seiner Taten, seiner Stärke, sondern er darf sein – auch wenn er nichts leistet, nichts mehr kann – durch Christus.“*

Der Mensch lebt davon, dass er sein darf durch Christus und nicht, weil er etwas kann oder tut oder leistet.

Auf der Langeoog-Tagung vor zwei Wochen habe ich mit einem Kollegen länger gesprochen über die Problematik, dass immer mehr Menschen am Burn-out-Syndrom erkranken, also sich völlig verausgabt haben, ausbrennen im Beruf, überlastet sind und dann krank werden. Woran liegt das? Es ist ganz vielfältig: Druck von außen, Druck von innen.

Aber eine Kernfrage tut sich immer wieder auf, nämlich die Frage: Wer bin ich eigentlich? Definiere ich mich von meiner Leistung, meinem Tun, meinem Können, von meinem Erfolg, oder definiere ich mich dadurch, dass ich einfach der bin, der ich bin um Christi willen.

*2007-11-11 3. Mose 19, 32; 1. Timotheus 4, 12*

Von daher haben Alte mit den Jungen gemeinsam das Leben zu lernen: Ich lebe von Christus, ich bin ein geliebtes Kind Gottes, Alt und Jung, völlig losgelöst von dem, was ich erreiche, tue, mache oder sonst was kann. Die Älteren entdecken: ich kann vieles nicht mehr, die Jüngeren merken: ich überfordere mich ständig, weil ich denke, ich müsste noch mehr...

Das Evangelium sagt: Egal, wie alt du bist: Du bist wertvoll, weil du bist und du bist wichtig, weil Gott dich als Mensch auf dieser Erde haben will. Und du bist geliebt, weil Gott in Jesus Christus vor jedem Namen, vor jedem Menschen ein Plus -Zeichen gesetzt hat, sein Kreuz. Du bist wertvoll, weil Gott für dich ist. Egal ob alt oder jung, mit viel oder wenig Vermögen, egal was du kannst oder nicht kannst, durch Gottes Gnade bist du, was du bist.

Darum: Alt und Jung leben von der Gnade Gottes und lernen das gemeinsam. Mensch sein, gerade nicht Gott sein.

Mensch sein in Generationen übergreifenden Beziehungen. Mensch sein: Alte und Junge miteinander.

Wir ehren und achten einander, weil wir füreinander wichtig sind. Auch die Lasten mittragen und die Bedeutung des Anderen erkennen. Einander mit den jeweiligen Gaben dienen und gemeinsam miteinander leben lernen in einem offenen Dialog und dabei gemeinsam abhängig sein von der Gnade Gottes.

Das wollen wir weiter gemeinsam üben und leben lernen.

Amen.